

Reportage zum Demografischen Wandel in Hanau

Schrift 1:

Die Bevölkerungswissenschaft | aktuelle
und langfristige Trends



Der Magistrat

Stabsstelle Demografie

Impressum

Herausgeber

Brüder Grimm - Stadt Hanau

Stabsstelle Demografie

© Dipl.-Pädagoge Lothar Hain

Am Markt 14 - 18

63450 Hanau

Fon: 0 61 81 / 295 354

Lothar.Hain@hanau.de

Hanau, im Mai 2010

Vorwort

Vor einiger Zeit schrieb der Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Frank Schirrmacher, in seinem Buch „Das Methusalem - Komplott“:

„Die Bewohner des alten Europa erleben ... ein besonderes Paradox, nämlich den Angriff von zwei Fronten. Sie leben länger, und sie bekommen weniger Kinder.“

Wissenschaftler vom Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock haben 2005 Berechnungen angestellt, mit welcher Lebenserwartung zu rechnen sei, wenn sich die in den letzten 45 Jahren erfolgte Zunahme fortsetzt. Bisher gibt es lediglich Spekulationen, aber keine Belege, dass diese Prognose nicht zutreffend sein könnte. Die geschätzten Lebenserwartungen für das Jahr 2050 betragen über 92 Jahre bei den Frauen und über 85 Jahre bei den Männern.

Diese Entwicklung muss zwangsläufig zu Veränderungen in unserer Gesellschaft führen.

Ein besonderes Augenmerk müssen wir dabei auf die Alterung bei den Hochbetagten, der 80 Jährigen und älteren Menschen legen. Sie werden aufgrund der Inanspruchnahme von Hilfe- und Pflegeleistungen, bei gleichzeitig abnehmender Zahl von pflegenden Angehörigen, und besonderer Wohnformen unsere besondere Aufmerksamkeit brauchen.

Viele Konsequenzen sind heute noch nicht ganz absehbar. In Deutschland werden bereits die Folgen einer alternden Gesellschaft im Hinblick auf die sozialen Sicherungssysteme, die ökonomische Entwicklung, die Arbeitswelt, die Stadt- und Verkehrsentwicklung und das Bildungssystem kritisch diskutiert.

Die „Reportage zum demografischen Wandel in Hanau“ will mit verschiedenen Schriften zu aktuellen Themen Stellung nehmen und dabei einen Einblick in die demografische Struktur unserer Stadt geben.

Die vorliegende erste Schrift „Die Bevölkerungswissenschaft | aktuelle und langfristige Trends“ gibt einen Blick auf den gegenwärtigen Stand der Bevölkerungswissenschaft.

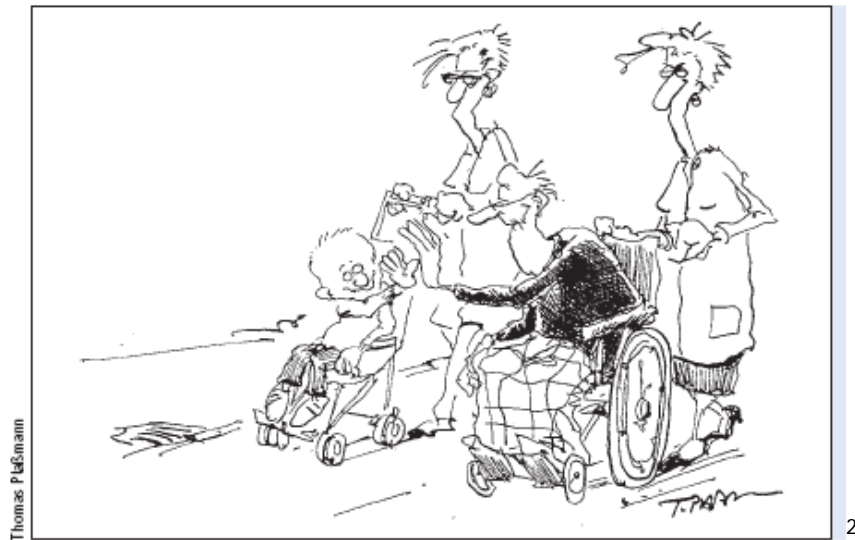
Claus Kaminsky, Oberbürgermeister



¹ Karikatur wurde entnommen: Zeitschrift für die Praxis der politischen Bildung POITIK & UNTERRICHT, HEFT 1/2 - 2007, 1. QUARTAL, 33. JAHRGANG | Hrsg.: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB)

Inhalt

1.	Editorial	7
2.	Die Bevölkerungswissenschaft	9
3.	Die langfristigen demografischen Trends	16
4.	Vom „DER SPIEGEL“ Nr. 15/1962 über 2/2004 zum „FOCUS“ 15/2010	18
	4.1. DER SPIEGEL Nr. 15/1962: Überbevölkerung	19
	4.2. DER SPIEGEL 2/2004: Land ohne Lachen	22
	4.3. FOCUS 15/2010: 2030 So leben wir morgen - Was wird aus Deutschland?	24
	4.4. Fazit: Vom „Der Spiegel“ Nr. 15/1962 über 2/2004 zum „FOCUS“ 15/2010	26
5.	Die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung	27
	• Altern der Bevölkerung	28
	• Bevölkerung im Erwerbsalter	29
	• Aspekt Rente	31
	• Ausländische Bevölkerung	31
6.	Handlungsfelder	32
7.	Anhang: Entwicklung der Weltbevölkerung	35
8.	Literatur- und Quellenverzeichnis	37



2

² Karikatur wurde entnommen: Zeitschrift für die Praxis der politischen Bildung POITIK & UNTERRICHT, HEFT 1/2 - 2007, 1. QUARTAL, 33. JAHRGANG | Hrsg.: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB)

1. Editorial

„Das Problem ist nicht der demografische Wandel, sondern die demografische Ignoranz“, so der Wissenschaftler Herwig Birg Anfang des Jahres 2006.

Inzwischen wird die Situation in der Öffentlichkeit erkannt. Die Medien berichten darüber, in Diskussionen, Reden, bei politischen Auseinandersetzungen und in Wahlkämpfen spielt das Thema eine wichtige Rolle. Auch Gesetze, die auf die Veränderungen unserer Gesellschaft reagieren, wurden bereits verabschiedet. Dazu gehören zum Beispiel die Pflegeversicherung, die „Riester-Rente“, Ganztageschulen, Rente mit 67 usw. Aber manche dieser Maßnahmen griffen zu kurz und waren schon wenig später wieder veränderungsbedürftig.

Der Präsident des Statistischen Bundesamtes, Roderich Egeler, hat im November 2009 bei der Präsentation der 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung u.a. ausgeführt, dass der

„... Umgang mit den Auswirkungen der Alterung ... eine der wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte ...“ sein werde.

Die beiden Hauptgründe, die er anführt:

„Eine rapide Alterung und Schrumpfung des Erwerbspersonenpotentials in Deutschland einerseits sowie weltweite durch den Klimawandel verstärkte Wanderungsbewegungen andererseits.“

Über Chancen und Risiken der demografischen Entwicklung und die jeweils damit verbundenen Herausforderungen werden in der Öffentlichkeit - oft - sehr unterschiedlich diskutiert, bisweilen wird kontrovers darüber gestritten.

Weitgehende Einigkeit herrscht bei den unterschiedlichen Statistikstellen und Forschungsinstituten darüber, dass die Bevölkerung in Deutschland - und auch in Europa- sowie weltweit - schrumpfen wird.

Nicht alle Regionen in Deutschland sind vom demografischen Wandel gleichermaßen betroffen. Insgesamt verläuft der demografische Wandel in Süddeutschland moderater als im Norden und vor allem im Osten der Republik. Im Ost-West-Vergleich zeigt sich, dass sich die gesellschaftliche Überalterung in den neuen Bundesländern sehr viel schneller vollzieht als in den alten Ländern.

Die vorliegende Schrift wird damit beginnen, dass sie zunächst der Frage nachgehen wird, was denn Bevölkerungswissenschaft überhaupt ist und die historische Entwicklung seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert, die langfristigen demografischen Trends aufzeigen. Der Bogen soll gespannt werden bis zur aktuellen 12. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes vom November 2009. Damit soll der demografische Rahmen aufgezeigt werden, in dem sich die Stadt Hanau bewegt.

Die Beschreibung der demografischen Topografie der Stadt Hanau in den Jahren 1999-2009 wird einer weiteren Schrift vorbehalten sein.

2. Die Bevölkerungswissenschaft

Ursprung

Die Bevölkerungswissenschaft nahm ihren Aufschwung im 18. Jahrhundert mit Kontroversen um die Tragfähigkeit der Erde. Seit dem 19. Jahrhundert dominierten biologische und ökonomische Leitideen, seit Mitte des 20. Jahrhunderts empirisch-statistische verbunden mit historisch-soziologischen Grundlagen.

Die Bevölkerungswissenschaft ist keine „Errungenschaft der Neuzeit“ oder gar eine „Erscheinung“ unserer Tage. Seit Anbeginn der Menschheit beschäftigen sich Menschen mit ihrer Bevölkerungsentwicklung; beschäftigen sich mit Geburt und Tod, mit „Sozialisationsbedingungen“, mit Erziehung und mit Versorgung der Alten einer Gesellschaft.

Der griechische Historiker Polybios beklagt im 2. Jahrhundert vor (!) Christi Geburt:

„In der Zeit, in der wir leben, ist in ganz Griechenland die Zahl der Kinder, überhaupt der Bevölkerung in dem Maße zurückgegangen, dass die Städte verödet sind und das Land brachliegt, obwohl wir weder unter Kriegen von längerer Dauer noch unter Seuchen zu leiden hatten ... weil die Menschen der Großmannssucht, der Habgier und dem Leichtsinne verfallen sind, weder mehr heiraten noch, wenn sie es tun, Kinder, die ihnen geboren werden, großziehen wollen, sondern meist nur eins oder zwei, damit sie im Luxus aufwachsen und ungeteilt den Reichtum ihrer Eltern erben, nur deshalb hat das Übel schnell und unvermerkt um sich gegriffen. Wenn nur ein oder zwei Kinder da sind und von diesen das eine der Krieg, das andere eine Krankheit hinwegrafft, bleibt natürlich Haus und Hof verwaist zurück, und die Städte, ebenso wie ein Bienenschwarm, werden allmählich arm und ohnmächtig.“³

In diesem Zitat spiegelt sich die gesamte gegenwärtige Debatte rund um den sogenannten demografischen Wandel wieder: niedrige Geburtenrate, schrumpfende Bevölkerung und alles, weil die Menschen wohlstandsverwöhnt die Mühen des Kinderbekommens und Kindergrößziehens scheuen. So oder so ähnlich könnte mancher von uns „modern“ argumentieren.

Aus dem Zitat des griechischen Historikers erschließt sich indirekt eine weitere immer wieder und noch nie geklärte, auch nie abschließend klärbare Diskussion um das Eingriffsrecht des

³ Zitiert nach Informationen zur politischen Bildung 282 „Bevölkerungsentwicklung“, Bonn 2004

Staates in die private Sphäre der Bürgerinnen und Bürger. Darf ein Staat und wenn ja mit welchen Mitteln, die Fertilität aktiv oder passiv beeinflussen, um die Zahl der Bevölkerung zu stabilisieren bzw. zu erhöhen? Eng damit verbunden ist auch die Frage einer gezielten staatlichen Beeinflussung der Gattenwahl bei der Eheschließung.

Der Hinweis auf eine Zeitungsmeldung vom 20. April 2010 sei hier aus aktuellem Anlass gestattet. „Sterilisation nach Plansoll“ heißt die Überschrift eines Artikels in der „Tageszeitung“⁴. Dort heißt es unter anderem:

„Weil zu viele Familien mehr als ein Kind bekommen haben, wollen Familienplaner nun 10.000 Männer und Frauen zwangssterilisieren. ... Weil im Bezirk Puning zu viele Familien zwei, drei und mehr Sprösslinge bekommen hatten, riefen die Funktionäre der Familienplanungsbehörde jetzt eine Sterilisierungskampagne aus. 9.556 Männer und Frauen sollten innerhalb von zwanzig Tagen operiert werden. ... Die Regierung in Peking rechtfertigt die strikte Kontrolle des Bevölkerungswachstums: Das Land sei mit heute 1,3 Milliarden Menschen zu dicht besiedelt.“

Bevölkerungsentwicklung hat immer eine ethische und eine politische Dimension.

Bevölkerungsentwicklung diente oft unmittelbar oder mittelbar als Begründung für staatlichen Eingriff oder kriegerische Expansion. Ob Völkerwanderung, Rassenlehre oder chinesische Ein-Kind-Politik immer ging es um eine - gezielte - Bevölkerungsentwicklung.

Nicht anders ist die Kontroverse um die Tragfähigkeit der Erde im 18. Jahrhundert zu verstehen. Da ist der Theologe Süßmilch zu nennen, der aus der Beschäftigung mit der Demografie die Existenz Gottes abzuleiten versuchte und im Vertrauen auf Gott davon ausging, dass die Erde ein Vielfaches der damaligen Weltbevölkerung tragen könne. Er sah die Grenze bei 14 Milliarden Menschen. Malthus hingegen, ein englischer Mathematiker, sah die Grenze bei einer Milliarde Menschen. Er befürchtete eine eintretende Knappheit der Lebensmittel, wir würden heute von „Ressourcen“ sprechen, und „empfahl“ die Abschaffung der Armenhilfe, um auf diese Weise die Reproduktion der unteren Klassen einzuschränken.

⁴ taz | Die Tageszeitung vom 20. April 2010

In diesem Zusammenhang soll an immer wieder geführte Diskussionen über die europäisch beeinflusste Familienplanungspolitik in afrikanischen Staaten erinnert werden.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts hatte der deutsche Sozialreformer Franz Oppenheimer folgende Gegenthese zu Malthus formuliert:

„Die Bevölkerung hat nicht die Tendenz, über die Unterhaltungsmittel hinaus zu wachsen, vielmehr haben die Unterhaltsmittel die Tendenz, über die Bevölkerung hinaus zu wachsen ... haben wir Elend, so ist es nicht ‚naturgesetzlich‘ ... zu erklären, sondern aus anderen Momenten.“⁵

Der deutsche Nationalökonom Lujo Brentano erklärte in einer Veröffentlichung aus dem Jahr 1909 die Fortpflanzungsentscheidung als das Ergebnis einer rationalen Nutzen-Kosten-Abwägung mit dem Ziel der Nutzenmaximierung. Nach dieser Theorie besteht ein gegenläufiger Zusammenhang zwischen der Geburtenrate und dem Wohlstand einer Gesellschaft.

Dieser gegenläufige Zusammenhang führt dazu, dass mit steigendem Wohlstand, die Geburtenzahl der jeweiligen Bevölkerung zurückgeht. Prof. Birg, emeritierter Hochschullehrer des Instituts für Bevölkerungsentwicklung der Universität Bielefeld, beschreibt in seinem Buch „Die ausgefallene Generation - Was die Demografie über unsere Zukunft sagt“⁶ ein von ihm so genanntes „demografisch-ökonomisches Paradoxon“:

„Je höher das Niveau und das Tempo der sozioökonomischen Entwicklung in einem Land waren, desto niedriger die Geburtenrate.“

Es sind also „sozioökonomische“ Aspekte, die einen Geburtenrückgang verstärken.

Joshua Goldstein, Bevölkerungswissenschaftler und Direktor des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung, erklärte in einem Interview mit der „taz“ | Tageszeitung vom 14. Dezember 2009:

„Wir glauben nicht, dass Familienpolitik eine treibende Kraft ist. Nach unseren Erkenntnissen gibt es kaum einen belegbaren Zusammenhang zwischen Politik und

⁵ Zitiert nach Informationen zur politischen Bildung 282, Bonn 2004

⁶ Herwig Birg: Die ausgefallene Generation | Was die Demografie über unsere Zukunft sagt, Verlag C.H.Beck, München 2. Auflage 2006

Geburtenrate. Der einzig wirklich erkennbare Zusammenhang scheint zwischen der allgemeinen wirtschaftlichen Lage eines Landes und der Fertilität zu bestehen.“⁷

Goldstein ergänzt damit die These vom demografisch-ökonomischen Paradoxon. Er beschreibt am Beispiel Osteuropas, dass die Geburtenrate heute mit einbrechender Wirtschaft ebenfalls sinkt; quasi um sich mit seinem Lebensstandard an die veränderten ökonomischen Bedingungen anzupassen. Voraussetzung dafür dürfte allerdings eine von eigenen Kindern unabhängige private und / oder staatliche Altersvorsorge sein.

Der Bevölkerungsrückgang ist ein weltweites Phänomen. Wie Regierungen aus anderen Ländern - in der Vergangenheit und gegenwärtig - mit diesem Phänomen des Bevölkerungsrückgangs umgegangen sind, umgehen (wollen) bzw. wie sie Bevölkerungspolitik betrieben, betreiben (wollen), soll anhand der Situation im Römischen Reich zur Zeit des Kaiser Augustus dokumentiert werden und sollen zwei Zeitungsmeldungen vom Januar 2010 verdeutlichen; einmal wird über Maßnahmen aus Südkorea und einmal aus der Mongolei berichtet.

Danach folgt noch ein Blick auf die gegenwärtig in der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ geführte Debatte über die Frage eines Zusammenhangs zwischen Religion und Geburtenrate.

Kaiser Augustus war verzweifelt. Schon lange hatten Historiker wie Polybios den Geburtenrückgang unter wohlhabenden Römern und Griechen beklagt, aber nichts hatte bislang geholfen. Statt eigene Kinder großzuziehen, adoptierte man lieber Sklaven oder verlangte staatliche Versorgung. Junge Völker drängten in das demografisch erlahmende Imperium, nahmen aber bei erfolgreicher Integration schnell die gleiche Dekadenz an. Augustus, dem die Bibel eine Volkszählung zuschreibt, versuchte es mit drakonischen Maßnahmen: Dazu gehörte eine gesetzliche Ehepflicht, Ehrenkleider für mehrfache Mütter und Beförderungen für Väter sowie Diskriminierungen (wie den Ausschluss vom Theaterbesuch) gegen Kinderlose. Es half nichts. Die Gesetze wurden flächendeckend ignoriert oder, etwa durch Scheinehen, unterlaufen.⁸

⁷ Ulrike Winkelmann: Die Deutschen sterben nicht aus; in: taz | Die Tageszeitung vom 14.12.2009

⁸ Michael Blume: Wenn Kinder ein Segen sind | Warum eine Säkularisierung der Gesellschaft in die demografische Sackgasse führt; in: Tagesspiegel vom 14.2.2010

DIE WAHRHEIT⁹ | *Licht aus für mehr Babys: Südkorea braucht Nachwuchs*

„Da haben sie von den berühmten New Yorker Stromausfällen gelernt, wo 9 Monate später die Geburtenrate eklatant anstieg: Um die Beamten nach Hause zu treiben, wo sie dann sexuell aktiv werden sollen, will das Südkoreanische Gesundheitsministerium im Kampf für mehr Nachwuchs im Land einmal im Monat abends das Licht ausschalten lassen. Jeden dritten Mittwoch im Monat sind künftig die Büros um 19:30 Uhr dunkel. Dies solle den Mitarbeitern helfen, "sich um das Kinderkriegen und die Erziehung" zu kümmern. "Früh nach Hause zu gehen, mag keine direkte Beziehung zum Bekommen vieler Kinder haben", sagte der Verantwortliche für das Programm, Choi Jin Sun, der Nachrichtenagentur AFP. "Aber man kann auch nicht komplett ausschließen, dass es eine Verbindung gibt." Südkorea hat eine der niedrigsten Geburtenraten der Welt, im Durchschnitt bringt jede Frau 1,19 Kinder zur Welt. Wir befürchten, dass diese Maßnahme allein nicht ausreicht: Man muss ihnen auch zu Hause konsequent den Strom abstellen, sonst spielen sie doch nur wieder mit ihren koreanischen Computern und Spielkonsolen.“

DIE AUSLESE¹⁰

„Neue Männer braucht das Land: In der Mongolei herrscht akuter Frauenüberschuss, das weibliche Geschlecht sticht das männliche mit sechs zu eins. Nun will die Regierung das Ungleichgewicht durch Importe ausgleichen. 20.000 Männer aus der befreundeten Türkei sollen in den Steppenstaat übersiedeln. Vorgespräche laufen bereits. Wie die Kandidaten ermittelt werden, steht jedoch noch nicht fest.“

Wir sehen, wie unterschiedlich der Umgang der Regierungen mit der Bevölkerungsentwicklung im jeweiligen eigenen Land auf der Welt war und ist.

In jüngster Zeit entwickelt sich eine Debatte über die Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen Religion und Geburtenrate gibt.

⁹ taz | Die Tageszeitung vom 21.1.2010

¹⁰ <http://www.sueddeutsche.de/> vom 22. Januar 2010

Das Erfolgsgeheimnis vitaler, religiöser Traditionen liege - wie es der Nobelpreisträger Friedrich August von Hayek (1899 bis 1992) als erster formulierte - in der richtigen Mischung aus Rigidität (Strenge) und Flexibilität (Anpassung).

Dies gehe auf der individuellen Ebene los.

Das erste Wort, das Gott an den gerade erschaffenen Menschen richtet, lautet:

Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht. (1.Mose, 28)

Der Glaubende, der sich von Gott zu Fruchtbarkeit aufgerufen fühlt und Sexualität erst in der Ehe lebt, wird durchschnittlich früher heiraten und sich für mehr Kinder entscheiden als der säkulare Nachbar. In den USA und Irland gibt es so gut wie keine staatliche Familienförderung. Die Entscheidung für den Nachwuchs ist dort außerdem mit weit größeren Strapazen verbunden als bei uns. Dennoch weisen beide Länder die höchsten Geburtenraten innerhalb der entwickelten Industriestaaten auf.

Um das zu erklären, greifen Bevölkerungstheoretiker immer öfter auf den Faktor Religion zurück. National und international lässt sich sagen, dass religiös aktive Menschen weitaus mehr Kinder haben als ihre säkularen Nachbarn der gleichen Region sowie der gleichen Einkommens- und Bildungsschicht.¹¹

Dem wird in einem weiteren Artikel mit der Überschrift „Religiosität hilft nicht“ widersprochen.¹² Dückers verweist auf die niedrigen Geburtenraten in den klassischen Ländern des Katholizismus: Polen und Italien. Hingegen führt sie die bestandserhaltende Geburtenrate von Frankreich als „Gegenbeispiel“ an.

Die richtige Mischung aus Rigidität (Strenge) und Flexibilität (Anpassung), die bestimmten (vornehmlich religiöser) Traditionen zugeschrieben werde, sei es - wie oben bereits genannt - die die Fertilität einer Bevölkerung bzw. einer Bevölkerungsgruppe positiv beeinflusse. Strenge und Anpassung müssen nun aber nicht notwendigerweise ausschließlich für religiöse Traditionen Geltung haben, sondern können durchaus auch bei säkularen Traditionen eine

¹¹ Siehe: Malte Lehming: Religiöser werden für mehr Kinder?; in: DIE ZEIT

¹² Siehe: Tanja Dückers: Religiosität hilft nicht; in: DIE ZEIT vom 17.Februar 2010

Bedeutung haben. Es ist somit nicht nur die Frage einer bestimmten Religiosität die die Fertilität dominiert, sondern die ethische Verfassung einer jeden Sozietät.

Nun müssen wir fragen, welche „Faktoren“ benennt uns die Bevölkerungswissenschaft hinsichtlich der Entwicklung von Bevölkerungen. Wir kommen zum „eigentlichen“ Gegenstand der Bevölkerungswissenschaft.

Gegenstand

Die Bevölkerungswissenschaft besteht aus vier großen Fachgebieten: aus

- der Theorie der Fertilität,
- der Theorie der Mortalität und
- der Theorie der Migration sowie aus
- den Theorien, die die Struktur des Bevölkerungsbestandes zum Gegenstand haben.

In der modernen Bevölkerungswissenschaft werden verschiedene Teildisziplinen, die durch Vernetzung mit anderen Wissenschaften entstehen, unterschieden wie etwa Bevölkerungsökonomie, Bevölkerungssoziologie, Bevölkerungsstatistik, Bevölkerungsmathematik, Bevölkerungsgeographie, historische Demografie, medizinische Demografie und Bevölkerungsökologie.

Das Zusammenspiel von Fertilität, Mortalität und Migration hat sich in den vergangenen Jahrzehnten in Deutschland verändert, so dass wir nun von einem demografischen Wandel sprechen:

Wir werden weniger | Wir werden älter | Wir werden bunter!

Die demografische Entwicklung nimmt in allen Ländern bzw. Bevölkerungen der Erde einen ähnlichen quantitativen und qualitativen Verlauf. Die Bevölkerungen wachsen bis auf ein bestimmtes Niveau, danach gehen die Geburten zurück, die Menschen leben länger und die Bevölkerungen altern. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern bestehen darin, dass diese demografischen Prozesse zu unterschiedlichen Zeitpunkten stattfinden und unterschiedlich schnell bzw. langsam verlaufen.

3. Die langfristigen demografischen Trends

Die Kinderzahl in Deutschland gehört weltweit zu den niedrigsten, bestätigt das Statistische Bundesamt in jährlicher Regelmäßigkeit. Die Geburtenhäufigkeit beträgt rund 1,4 Kinder je Frau. Das Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock ermittelte 2008 in einer umfangreichen Analyse von Geburtenverhalten und Familienpolitik für alle Länder Europas zu niedrige Geburtenraten. "Kein einziges Land erreicht das Ersatzniveau von durchschnittlich 2,1, das notwendig wäre, damit die Kindergeneration die Elterngeneration zahlenmäßig ersetzt", lautet das Fazit der Wissenschaftler. So wird hierzulande die Elterngeneration der heute 30jährigen durch deren Nachkommen nur noch zu etwa zwei Dritteln ersetzt. Da seit 1972 in Deutschland jedes Jahr mehr Menschen sterben als Kinder geboren werden, "dünnt" der Bestand an Eltern de facto immer weiter aus. Diese Entwicklung lässt sich nicht ohne weiteres umkehren, denn Kinder, die heute nicht geboren werden, können morgen auch nicht Eltern werden. Es entsteht ein Schneeballeffekt, dessen Folgen sich schon heute beziffern lassen: Die deutsche Bevölkerung schrumpft seit 2003 und wird, wenn man nur die Geburtenrate berücksichtigt, weiter von derzeit 82 Millionen (Stand November 2009) auf 59 Millionen bis zur Jahrhundertmitte schrumpfen.

Das Statistische Bundesamt titelt in der Pressemitteilung Nr.028 vom 21.01.2010 ¹³:

Erneute Bevölkerungsabnahme für 2009 erwartet

WIESBADEN - Die Einwohnerzahl Deutschlands dürfte nach einer Schätzung des Statistischen Bundesamtes (Destatis) 2009 gegenüber dem Vorjahr erneut leicht gesunken sein. Der Rückgang wird auf etwa 0,3% geschätzt, von 82,0 Millionen Einwohnern Ende 2008 auf 81,8 bis 81,7 Millionen Ende 2009. Damit setzt sich die Abnahme der Bevölkerungszahl weiter fort. Seit 2003 hat Deutschland jedes Jahr Einwohner verloren.

2009 wurden voraussichtlich weniger Kinder in Deutschland geboren und es starben auch weniger Menschen als 2008. Nach der Schätzung wird mit etwa 645 000 bis 660 000 Geburten und mit etwa 830 000 bis 840 000 Sterbefällen gerechnet. Es ist davon auszugehen, dass

¹³ <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/>

innerhalb dieser Grenzen das Geburtendefizit - also die Differenz aus Geburten und Sterbefällen - für 2009 im Bereich von etwa 180 000 bis 190 000 liegen dürfte. Zum Vergleich: 2008 gab es 683 000 Geburten und 844 000 Sterbefälle. Daraus ergab sich ein Geburtendefizit von 162 000.

Eine Einschätzung des Wanderungssaldos Deutschlands für 2009 ist derzeit allenfalls sehr grob möglich. Der Wanderungssaldo errechnet sich aus der Differenz zwischen den Zuzügen aus dem Ausland und den Fortzügen ins Ausland. Wegen der bundesweiten Einführung der Steuer-Identifikationsnummer für alle Einwohner Deutschlands wurden 2009 - wie schon 2008 - umfangreiche Bereinigungen der Melderegister in den Kommunen vorgenommen, die sich in erhöhten Fortzugszahlen niederschlagen. In welchem Umfang sich die Bereinigungen auf den Wanderungssaldo und damit auf die Bevölkerungszahl auswirken, kann nicht quantifiziert werden.

2008 fiel trotz einer leichten Erhöhung der Zahl der Zuzüge der Wanderungssaldo gegenüber 2007 um etwa 100 000 Personen (von + 44 000 auf - 56 000) und lag damit erstmals nach der Wiedervereinigung im negativen Bereich. Für 2009 wird ein negativer Wanderungssaldo von voraussichtlich 20 000 bis 70 000 Personen erwartet.

Hessen

Im Land Hessen lebten Ende 2008 nach Angaben des Statistischen Landesamtes 6,065 Millionen Menschen, davon sind 19,8 Prozent 65 Jahre und älter. Die Bertelsmann Stiftung sagt einen Rückgang der Bevölkerung in Hessen auf 5,95 Millionen Einwohner voraus. In der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main, hierzu zählen auch angrenzende Teil der Bundesländer Rheinland-Pfalz und Bayern, wird die Bevölkerung (2007 ca. 5,5 Millionen) noch leicht - auf Kosten der ländlichen Regionen - zunehmen.

Soweit die aktuelle Mitteilung des Statistischen Bundesamtes und die Angaben des Hessischen Statistischen Landesamtes.

Noch immer sehen viele Menschen diese Probleme des demografischen Wandels als „vorübergehend“ an und glauben, einige politische Maßnahmen könnten helfen, die Situation zu stabilisieren. Sie übersehen dabei, dass wir jetzt erst eine Entwicklung wahrnehmen, die schon vor ungefähr 150 Jahren begonnen hat.

Durch die Industrialisierung, die die Kleinfamilie hervorgebracht hat, und durch die Fortschritte der Medizin veränderte sich langsam die Bevölkerungsstruktur. Zuerst schrumpfte allmählich die Geburtenzahl: Im Jahr 1860 gebar eine deutsche Frau durchschnittlich fünf Kinder. 1874 waren es vier, 1881 noch drei und um 1904 waren es nur noch zwei Kinder.¹⁴ Die Geburten- und die Säuglingssterblichkeit geht aufgrund verbesserter hygienischer und medizinischer Bedingungen und Fortschritte zurück. Gleichzeitig sank die Mortalität, die Menschen wurden also älter. Es handelt sich um den „ersten demografischen Übergang“.

Der Altersaufbau konnte vorerst erhalten bleiben und die Bevölkerung wuchs weiter. Mit den Jahren des Ersten Weltkrieges ging die Geburtenhäufigkeit allerdings noch weiter zurück. Durch die Bevölkerungspolitik im Dritten Reich stieg sie kurzfristig wieder an. Diese geburtenstarken Jahrgänge brachten selbst wiederum viele Kinder zur Welt - es kam zum sogenannten Babyboom in 1950 er Jahren.

Der Wohlstand der „Wirtschaftswunderjahre“ und die zunehmende Individualisierung der Gesellschaft sowie die mögliche Planbarkeit der Geburten durch die „Pille“ veränderte auch die Werte: Emanzipation der Frau, selbstbestimmtes Leben, Karriere wurden propagiert. So sank die Geburtenzahl in den Jahren 1965 bis 1975 bis heute auf 1,36.

4. Vom „Der Spiegel“ Nr. 15/1962 über 2/2004 zum „FOCUS“ 15/2010

In den sogenannten „Nuller-Jahren“ unseres 21. Jahrhunderts taucht ein Thema in den Medien immer wieder auf: Das Thema Demografie.

Das Zweite Deutsche Fernsehen war im Jahr 2007 mit zwei „Doku-Fiktionen“ präsent. Dort wurden Tatsachen mit Vermutungen und Annahmen zu spannenden Szenarien zusammengestellt und dem Zuschauer präsentiert. Es handelt sich einmal um den Dreiteiler „2057 | Update - Die Welt in 50 Jahren“ des Wissenschaftspublizisten Frank Schätzing und zum anderen um die ebenfalls dreiteilige Filmreihe „2030 | Aufstand der Alten“.

¹⁴ Zitiert nach Zeitschrift für die Praxis der politischen Bildung „Demografischer Wandel | Wir werden älter und wir werden weniger“. Heft 1/2 Stuttgart 2007

Wird uns im ersten Fall die Veränderung des Individuums, unserer urbanen Umgebung und der Welt überhaupt präsentiert, so behandelt der „Aufstand der Alten“ die Thematik der immer größer werdenden Zahl von Renterinnen und Rentnern bzw. die mit der wachsenden Zahl verbundenen Probleme u.a. der gesundheitlichen Versorgung der alten Menschen. Die Bundesregierung tritt denn auch am 12. September 2030 zurück, da sie das Problem nicht mehr beherrscht. Genre: „Grusel und Horror“.

Wissenschaftliche Institute und Trend- und Zukunftsforscher und zahlreiche Publizisten beschäftigten sich in Veröffentlichungen und in den Feuilletons der großen Tages- und Wochenzeitungen mit der Thematik. Auf welche Daten und Annahmen sie sich auch stützen, die Tendenzen sind immer eindeutig. Problemlösungen: Fehlanzeige.

Die Bertelsmann Stiftung unterhält eine eigene wissenschaftliche Abteilung, die sich dem Thema Demografie unter der Überschrift „Wegweiser Kommune“ widmet.

Galt der Blick lange Zeit der niedrigen Geburtenrate und der zunehmenden Lebenserwartung, so richtet er sich zur Zeit auf die schrumpfende Zahl der Erwerbspersonen. Die industrielle Wirtschaft spricht vom Fachkräftemangel. Die dienstleistende Wirtschaft sagt einen Mangel an Pflegekräfte für die immer älter (und kränker) werdende Bevölkerung voraus.

An Ostern dieses Jahres greift das Magazin „FOCUS“ das Thema erneut auf und fragt (provozierend): „*Was wird aus Deutschland?*“ Sechs Jahre zuvor stellt der „SPIEGEL“ fest, dass Deutschland ein „*Land ohne Lachen*“ sei. Der „SPIEGEL“ beschäftigte sich bereits im Jahr 1962 (!) mit dem Thema Demografie; damals allerdings unter der Überschrift „*Überbevölkerung*“.

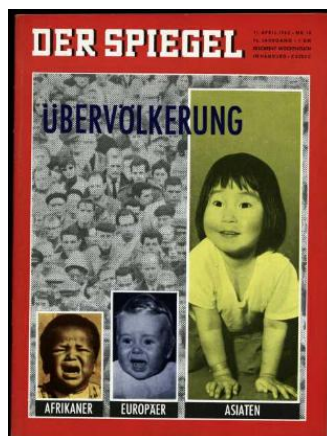
Ein Blick auf diese drei Artikel soll einen Einblick in die Entwicklung der (öffentlichen) Debatte geben.

4.1. DER SPIEGEL Nr. 15/1962: Überbevölkerung

Der Spiegel-Artikel aus dem Jahr 1962 beginnt, passend zum Thema mit der Aufforderung „Mehret euch nicht!“.

Es ist zu lesen, dass zu Beginn des Jahres 1962 auf der Erde drei Milliarden Menschen leben und für das Jahr 2000 („also in knapp 40 Jahren“) mit 6,6 Milliarden Menschen ¹⁵ gerechnet wird. Das Problem, das identifiziert wird: Die Menschen im Jahr 2000 benötigen ausreichend Nahrungsmittel. Die Aufgabe einer sich mit bislang „unbekannter Schnelligkeit“ vermehrenden Menschheit Nahrung zu verschaffen, wird als so groß und so dringend eingeschätzt, dass für ein „chaotisches Ringen“ keine Zeit und kein Spielraum gesehen wird.

Die Aufgabe sei auf drei Wegen lösbar: Ausweitung der Ackerfläche, intensivere Bodennutzung und bessere Ausbeutung der Meere. (Der Fischreichtum der Meere sei heute - 1962 - wenig genutzt und es gelte „Fischfabrik-Schiffe“ zu entwickeln.)



Die „Vermehrung“ in den nichtindustriellen Ländern sei dabei so groß, dass entweder die Geburtenquote geringer oder die Sterbequote größer werden müsse. Die US-Regierung unter Kennedy lehnte die Geburtenkontrolle als Ziel der Außenpolitik ab. Bereits sechs Jahre zuvor ermunterte der sowjetische Staatschef Chruschtschow die Russen zu mehr Kinder mit dem Hinweis, dass es nie genug Russen geben könne. Nach Karl Marx, so der Spiegel hierzu, ließen sich bekanntermaßen alle Probleme der Menschheit durch Technisierung und Sozialisierung lösen.

1956 wurden die ersten Spekulationen über eine staatlich gelenkte Geburtenkontrolle in China angestellt. Der SPIEGEL dazu: „Die Prophezeiung hat sich nicht erfüllt.“ ¹⁶ Mao verfolgt seit 1958 ebenfalls eine „Wachstumspolitik“; gilt doch die jährliche Zuwachsrate von 16 Millionen Chinesen als Beweis einer besonderen Gesundheit des Landes.

Was die Autoren des SPIEGEL-Artikel im Jahr 1962 - sicher aufgrund der politischen Gegebenheiten - beschäftigte, war die Annahme, dass die Geburthäufigkeit von den

¹⁵ Im Jahr 2000 lebten nach Angaben der UN 6,115 Milliarden Menschen auf der Erde. (siehe auch Anhang: Entwicklung der Weltbevölkerung)

¹⁶ Anmerkung: Um Hungersnöte zu verhindern und einen wirtschaftlichen Fortschritt zu ermöglichen wurde 1979/1980 dann doch die Ein-Kind-Politik eingeführt.

„ehemaligen Kolonialvölkern“ als politische Waffe genutzt wird und der Vorschlag der Uno, die Geburtenhäufigkeit zu bremsen, als „teuflischer Anschlag“ des „weißen Mannes“ auf Leben und „Zukunft der Farbigen“ aufgefasst wird.

Ebenso beängte man wie sich das „biologische Kräfteverhältnis“ zwischen dem „Ostblock“ und den „Ländern westlicher Lebensart“ sowie den „Entwicklungsländern“ bis zum Jahr 2000 verändern wird.

Die Prognose für das Jahre 2033 lag bei 13 Milliarden Menschen. Die UN erwartet aktuell (2008) ca. 9 Milliarden (siehe Anhang). Im Jahr 1960 (!), so der Bericht weiter, beschäftigte sich eine internationale Konferenz in der Schweiz mit der Frage, „... **ob die Menschheit überhaupt in der Lage sei, die ihr dadurch gestellte Aufgabe zu lösen.**“ Die damaligen Konferenzteilnehmer glaubten nicht, dass „... **die Menschheit imstande sein werde, die durch eine derartige Bevölkerungsdichte bedingten Probleme in so kurzer Zeit zu lösen.**“

Die SPIEGEL-Autoren:

„Die Menschheit wächst schneller als ihre Fähigkeit, die Weltwirtschaft und sich selbst zweckmäßig zu organisieren.“

Die Zukunft wird anhand von zwei gegenläufigen Szenarien beschrieben:

1. Es wird unterstellt, dass die Bevölkerung sich linear weiterentwickeln wird. Das Ergebnis: Im Jahr 2350 würden dann 3.000 Milliarden Menschen die Erde bevölkern (müssen). Wissenschaftler vertreten die Auffassung, dass dies nur durch „Menschentransporte“ nach anderen Planeten und Sonnensystemen bewältigt werden könne.
2. Die moderne Demografie (so der SPIEGEL) – also die Wissenschaft, die sich mit der zahlenmäßigen Entwicklung der Menschheit befasst – glaubt (!) daran, dass irgendwann jenseits von 2000 ein Rückgang der Menschheitsvermehrung einsetzen wird und dass dann nur noch so viele Kinder gezeugt werden, wie zur Erhaltung der Menschheit erforderlich sind.

Die Verminderung der Wachstumsrate werde eines Tages automatisch, das heißt ohne Zutun seitens der Staatsregierungen oder der Religionen eintreten.

Der SPIEGEL führt weiter aus:

Die moderne Demografie vertritt damit die Auffassung, dass die „Renormalisierung“ des Geburtenüberschusses das Ergebnis eines Prozesses sei, der als „Rationalisierung“ bezeichnet wird. Unter Rationalisierung versteht die Demografie nun – in Anlehnung an einen von Max Weber geprägten Terminus – alle gesellschaftlichen Tendenzen, die für Europa und Nordamerika des 19. und 20. Jahrhunderts kennzeichnend waren, nämlich

- Industrialisierung,
- Verbesserung der öffentlichen Hygiene und der sozialen Verhältnisse,
- Fortschritte der Medizin und der Agrarwirtschaft,
- Hebung des Bildungswesens durch Schule, Literatur und Presse.

Das Wesen dieser Rationalisierung bestehe darin, dass der Mensch lerne, sich den Kräften der Natur anzupassen und sie zu seinem Nutzen zu lenken. Der Mensch lerne seine eigene Natur und damit auch sein generatives Verhalten „zu berechnen“. Er lerne die Zahl seiner Kinder nach den persönlichen oder sogar nach öffentlichen Bedürfnissen einzurichten.

Diesen Überlegungen zufolge brauche man lediglich bei den „unterentwickelten Völkern“ die Industrialisierung und die Bildung zu befördern und die „Zuwachsraten“ dieser Völker würden entsprechend abnehmen.

4.2. DER SPIEGEL 2/2004: Land ohne Lachen

Deutschland, das legt der Spiegeltitel vom Januar 2004 nahe, sei ein „Land ohne Lachen“, gemeint ist, ein Land ohne Kinderlachen. „Deutschland schrumpft – und ergraut“, so beginnt der Artikel im „Spiegel“. Deutschlands Frauen bringen im Schnitt nur noch 1,35 Kinder zur Welt; 2,1 aber wären erforderlich, um die Bevölkerungszahl stabil zu halten. „Schon jetzt gibt es ganze Straßenzüge ohne Kinderlachen.“, so der Spiegel weiter. Der Glaubensgrundsatz des Altkanzlers Adenauer von 1957: „Kinder kriegen die Leute sowieso.“ sei von der Generation (2004!) der 30- bis 45-Jährigen „gründlich“ widerlegt. Schon 2035 werden die Deutschen das älteste Volk der Welt sein, eine Art „Gerassic Park“ in dem jeweils ein Berufstätiger für einen Rentner aufkommen müsse. In einer Rankingliste der Weltbank rangiert Deutschland auf Platz

185 von 190 hinsichtlich seiner Geburtenrate. Der damalige CSU-Chef Stoiber überrascht mit der Forderung einer „Beitragserhöhung für Kinderlose“. Die Überalterung könne lediglich durch eine Zuwanderung Jüngerer gestoppt werden. Bis 2050 benötige Deutschland 188 Millionen Einwanderer. „Woher auch immer künftig Zuwanderer nach Deutschland kommen sollen - Immigranten passen sich rasch den Usancen des Ziellandes an: In Deutschland lebende Ausländerinnen bringen im Schnitt auch nur 1,4 Kinder zur Welt.“



Die Negativentwicklung, so der Spiegel weiter, laufe ab wie ein Uhrwerk. Habe sich ein Prozess wie der Verlauf der Geburtenrate nämlich erst einmal ein Vierteljahrhundert in die falsche Richtung entwickelt, daure es ein Dreivierteljahrhundert, ihn wieder umzulenken.

Hingegen ist trotz des gesellschaftlichen Wertewandels und trotz sinkender Kinderzahl der Kinderwunsch relativ konstant geblieben: Junge Deutsche erhoffen sich im Schnitt 2,2 Kinder, also sogar etwas mehr als nötig, um den Bevölkerungsstand stabil zu halten.

Das Dilemma, in dem sich insbesondere Frauen befinden, wird wie folgt beschrieben:

1. Eine Frau bekommt ein Kind und bleibt zu Hause. Dann wird sie als tumbe Hausfrau beschimpft, die zu bequem ist zum Arbeiten.
2. Eine Frau bekommt ein Kind und arbeitet weiter. Dann wird sie als Rabenmutter beschimpft, die weder dem Kind noch der Arbeit wirklich gerecht werden kann.
3. Eine Frau bekommt kein Kind. Dann wird sie als egozentrische, unreife, gefühlskalte „Sowieso-nicht-ganz-richtige-Frau“ beschimpft.

Der Spiegel stellt weiter in Bezug auf mögliche Ursachen einer niedrigen Geburtenrate fest, dass es nicht die Ausgaben seien, die ein Kind verursache, vielmehr seine es in vielen Fällen eben der Wegfall der Einnahmen, der die Realisierung des Kinderwunsches verhindere.

Interessant auch die Auffassung, dass es weniger an Gerechtigkeit zwischen Jung und Alt als vielmehr zwischen Kinderlosen und Eltern der jeweiligen Generation mangle, gleich welchen Alters.

4.3. FOCUS 15/2010: 2030 | So leben wir morgen - Was wird aus Deutschland?

In den kommenden vier Jahrzehnten wird die deutsche Bevölkerung um etwa zwölf Millionen Einwohner auf nur noch 70,1 Millionen sinken. Das meldet das Nachrichtenmagazin FOCUS unter Hinweis auf Berechnungen des Schweizer Forschungsinstituts PROGNOSE. Den Prognose-Daten zufolge werden sich die demografischen Probleme Deutschlands in Zukunft deutlich verschärfen. Die niedrige Geburtenrate (1,4 Kinder) und die immer noch steigende Lebenserwartung führen zu einer deutlichen Alterung der Gesellschaft.



So nimmt Prognose zufolge die Zahl der Menschen im Alter zwischen 20 und 64 Jahren bis 2030 von jetzt knapp 50 Millionen auf 43,5 Millionen ab. Die Zahl der unter 19-Jährigen wird von 15,3 Millionen im Jahr 2009 auf 12,9 Millionen im Jahr 2035 sinken. Das Durchschnittsalter der Deutschen wird im Jahr 2060 bei 49,3 Jahren liegen.

Der Direktor des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung, Reiner Klingholz, sagte FOCUS, durch die Verrentung der Generation der Babyboomer bis zum Jahr 2030 werde sich die Situation der Sozialkassen „dramatisch verschärfen“.

„Seit ihrer Jugend brachten sie (die Babyboomer) die Welt durcheinander, sie werden es auch im Alter tun. Die Babyboomer gehen bis 2029 in Rente.“¹⁷

Die heutigen Sozialleistungen würden sich nicht mehr finanzieren lassen. Auch bei einer höheren Geburtenrate würde die absolute Zahl der Neugeborenen „weiter sinken“. Klingholz zufolge „stehen einfach immer weniger Frauen im gebärfähigen Alter zur Verfügung“. Europa sei mit seinen demografischen Problemen allerdings nicht alleine. Wenn hier eine Rentnerwelle zu erwarten sei, so drohe China ein „Rentner-Tsunami“.

¹⁷ FOCUS 15/2010, Seite 48

Wie werden wir leben, arbeiten und lieben? Woran werden wir glauben? Wie viele werden wir sein? - sind die Fragen, die FOCUS stellt, zugleich zu einer Serie ausbaut und zu einer „Expedition in die Zukunft“ einlädt. Die siebenteilige Serie beschäftigt sich dann auch mit zentralen Themen des menschlichen Daseins: Technik, Energie, Medizin, Politik, Arbeit, Werte und eben im ersten Beitrag mit der Bevölkerungsentwicklung: „Sag mir, wo die Jungen sind“!

Der FOCUS will wachrütteln: *„Diesmal wird es genau so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Es wird nicht irgendwie weitergehen. Und was das Schlimmste ist: Hier handelt es sich nicht um Spekulationen. Es ist die Bevölkerungsforschung, die Demografie, die uns mit derart düsterem Machwerk erschreckt.“* (Seite 48)

Der FOCUS kommt rasch zur Sache: „Der Bevölkerungsverlust und die Überalterung wird die sozialen Sicherungssysteme in ihrer jetzigen Struktur überfordern.“ Der Ausblick: „Die Zivilisation wird sich auf Kerngebiete zurückziehen. Der Rest wird der Natur überlassen.“ Es bleibt unklar, welches die Kerngebiete sind und woraus der Rest besteht. Jedoch, „... es droht der globale Konflikt zwischen Jungen und Alten!“ Dieser Konflikt wird nicht näher beschrieben, die Ursache benannt: „... die Lebenserwartung der Menschen hat zugenommen. Nicht dramatisch, sondern unfassbar dramatisch.“ Die Szene ist für den FOCUS vorherbestimmt. Er schreibt deshalb:

„Eine Mehrheit mit Falten und schmerzenden Hüftknochen. Eine Mehrheit mit wackligen Zähnen und Weitsichtbrillen. Eine Mehrheit aber dennoch.“ (Seite 51)

Zwischen der „Untergangsstimmung“ eingestreut Fakten: „Derzeit kommen bundesweit auf 100 Menschen im erwerbsfähigen Alter 32 Personen im Rentenalter. Im Jahr 2030 werden in Deutschland 48 Rentner pro 100 Erwerbstätige leben. ... Nimmt man nun noch die unter 20-Jährigen pro 100 Erwerbsfähige hinzu, erhält man den Gesamtquotient. Der liegt heute schon bei 65. Im Jahr 2030 wird er auf 78 geklettert sein.“

Was erwartet uns außer dem Krieg der Generationen noch? „Ein Massensterben!“

„Auch den Babyboomern wird der große Schock, der mit dem Erkennen der eigenen Endlichkeit verbunden ist, nicht erspart bleiben. Und nach der großen Alterswelle muss die große Todeswelle kommen. ... Ein Massensterben, höchstens vergleichbar mit den Menschenverlusten in den Weltkriegern, wird einsetzen.“ (Seite 56)

Was erwartet die Menschen nun zwischen dem Krieg der Generationen und dem Massensterben? Laut dem Bevölkerungsforscher Reiner Klingholz gibt es nur drei Möglichkeiten mit alle dem fertig zu werden:

„Es wird weniger Rente geben. Es muss mehr eingezahlt werden. Wir müssen länger arbeiten. Ich denke, es läuft auf einen Mix dieser Strategien hinaus.“ (Seite 60)

Der Artikel schließt mit der „Erkenntnis“, dass „... es ... um das Älterwerden der Gesellschaft (geht), um weniger Kinder, um weniger von allem - *es geht um das Ende des Wachstums.*“

4.4. Fazit: Vom „Der Spiegel“ Nr. 15/1962 über 2/2004 zum „FOCUS“ 15/2010

Die drei dargestellten Berichte zum Thema Demografie zeigen, wie in Abhängigkeit der Zeit das Thema aufgegriffen und be- und verarbeitet wird.

Ging es im SPIEGEL von 1962 um die Sorge einer wachsenden Weltbevölkerung und der daraus sich möglicherweise ergebende Bedrohung der westlichen Welt, setzte sich der SPIEGEL von 2004 ausschließlich mit der Frage der weniger werdenden Kinder und der wachsenden Zahl älterer und alter Menschen in Deutschland auseinander.

Der FOCUS schnappt Daten von Bevölkerungsforschern auf und entwickelt Horrorphantasien, spricht vom Krieg der Generationen, sagt den älter werdenden Menschen „Leiden“ voraus, sieht Lösungen in Rentenkürzungen und Mehrarbeit und will die Bevölkerung auf ein Massensterben einstimmen. Dabei schimmert durch, dass eine Mitverantwortung daran bei den (unersättlichen) Babyboomern liegt, die in der Mehrzahl „unsere“ Ressourcen national und global verbrauchen, selbst wenig für den Erhalt der Bevölkerung tun und sich jeden Tag (auf Kosten der Allgemeinheit) neu erfinden, ohne Rücksicht auf die nachfolgenden Generationen zu nehmen. Dafür werden sie dann apokalyptisch mit einem Massensterben „bestraft“.

Die drei Artikel zeigen, dass die eigentliche Auseinandersetzung, nämlich wie nicht nur national, sondern international und global die Fragen, die sich um die demografische Entwicklung der Bevölkerungen dieser Erde ranken, immer noch nicht in den Mittelpunkt gestellt werden; allenfalls am Ende, am Rand eine Notiz bilden: Es geht um das Ende des

Wachstums! Es geht um die Frage, wie dieses Ende des Wachstums zu gestalten ist. Die Frage, welche Rente wer ab wann und in welcher Höhe, mit oder ohne Kinderzuschlag, erhält, gerät angesichts der Frage, wie wir beispielsweise mit der Klimaentwicklung umgehen und wie wir zukünftig unsere Energie herstellen, zu einer Marginalie.

Es fehlt eine seriöse journalistische und ehrliche politische Auseinandersetzung über die Chancen, die in der Endlichkeit des Wachstums liegen, einer von Nachhaltigkeit geprägten (globalen) Um- und Neuverteilung von fossilen, ökonomischen und sozialen Gütern.

5. Die 12.koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung¹⁸

Die Ergebnisse der 12.koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung vom November 2009 werden anhand von zwei Varianten beschrieben, welche die Entwicklung unter der Annahme annähernd konstanter Geburtenhäufigkeit, eines Anstiegs der Lebenserwartung um etwa acht (Männer) beziehungsweise sieben Jahre (Frauen) und eines Wanderungssaldos von 100.000 oder 200.000 Personen im Jahr aufzeigen.

Diese Varianten markieren die Grenzen eines Korridors, in dem sich die Bevölkerungsgröße und der Altersaufbau entwickeln werden, wenn sich die aktuellen demografischen Trends fortsetzen. Sie werden als Unter- und Obergrenze der „mittleren“ Bevölkerung bezeichnet.

Die Geburtenzahl wird künftig weiter zurückgehen. Die niedrige Geburtenhäufigkeit führt dazu, dass die Anzahl potenzieller Mütter immer kleiner wird. Die jetzt geborenen Mädchenjahrgänge sind bereits zahlenmäßig kleiner als die ihrer Mütter. Sind diese Mädchen einmal erwachsen und haben ebenfalls durchschnittlich weniger als 2,1 Kinder, wird die künftige Kinderzahl weiter sinken, weil dann auch weniger potenzielle Mütter leben.

Die Zahl der Sterbefälle wird - trotz steigender Lebenserwartung - zunehmen, weil die stark besetzten Jahrgänge ins hohe Alter hineinwachsen werden.

¹⁸ Statistisches Bundesamt, Wiesbaden: Bevölkerung Deutschlands bis 2060 - 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, www.destatis.de, Wiesbaden 2009

Die Zahl der Gestorbenen übersteigt die Zahl der Geborenen immer mehr. Das dadurch rasant wachsende Geburtendefizit kann nicht von der Nettozuwanderung kompensiert werden.

Die Bevölkerungszahl in Deutschland, die bereits seit 2003 rückläufig ist, wird demzufolge weiter abnehmen. Bei der Fortsetzung der aktuellen demografischen Entwicklung wird die Einwohnerzahl von circa 82 Millionen am Ende des Jahres 2008 auf etwa 65 (Untergrenze der „mittleren“ Bevölkerung) beziehungsweise 70 Millionen (Obergrenze der „mittleren“ Bevölkerung) im Jahr 2060 abnehmen.

Die Bevölkerung geht zurück, weil die Zahl der Gestorbenen die Zahl der Geborenen immer mehr übersteigt. Die angenommene Nettozuwanderung kann die dadurch entstehende Lücke nicht schließen.

„An dieser Stelle soll betont werden, dass es bei Bevölkerungsvorausberechnungen nicht darum gehen kann, für die nächsten ... Jahre exakt zu sagen, wie viele Menschen wann in welcher Stadt in welchem Lebensalter leben werden. Vielmehr geht es darum aufzuzeigen, welche großen Entwicklungstrends sich hier abzeichnen. Denn diese grundlegenden Trends zu betrachten und zu analysieren ist kommunal von großer Bedeutung.“

Altern der Bevölkerung

Das Altern der heute stark besetzten mittleren Jahrgänge führt zu gravierenden Verschiebungen in der Altersstruktur.

Im Ausgangsjahr 2008 bestand die Bevölkerung

- zu 19% aus Kindern und jungen Menschen unter 20 Jahren,
- zu 61% aus 20- bis unter 65-Jährigen und
- zu 20% aus 65-Jährigen und Älteren.

Deutschlands Bevölkerung altert bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts, in den nächsten zwei Jahrzehnten jedoch besonders stark. Während der Anteil der Jugend (unter 20 Jahre) 1871 noch 43% betrug, nahm er bis 2008 auf 19% ab. Bis 2060 wird der Anteil auf 16% sinken. Der Anteil der älteren Bevölkerung ab 65 Jahre vervierfachte sich zwischen 1871 und 2008 von 5%

auf 20%. Bis zum Jahr 2060 wären dann gut 34% der Bevölkerung ab 65 Jahre und älter. Damit hätte sich der Anteil in den 180 Jahren fast versechsfacht.

Die Alterung schlägt sich insbesondere in den Zahlen der Hochbetagten nieder. Die Alterung wird in Zukunft von den Hochbetagten (ab 80 Jahren) dominiert. Dies ist nicht zuletzt deshalb bedeutsam, weil vor allem diese Altersgruppe Hilfe- und Pflegeleistungen in Anspruch nehmen muss. Lebten 1871 weniger als 1% ab 80-Jährige in Deutschland, so nahm ihr Anteil bis 2008 auf 5% zu und wird sich bis 2060 nochmals verdreifachen. Dann wäre der Anteil der 80-Jährigen und Älteren fast so hoch wie der der unter 20-Jährigen. Die Hochbetagten sind außerdem die einzige Altersgruppe, die bis 2050 im Bestand noch nennenswert anwachsen wird.

Im Jahr 2008 lebten etwa 4 Millionen 80-Jährige und Ältere in Deutschland, dies entsprach 5% der Bevölkerung. Ihre Zahl wird kontinuierlich steigen und mit über 10 Millionen im Jahr 2050 den bis dahin höchsten Wert erreichen. Zwischen 2050 und 2060 sinkt dann die Zahl der Hochbetagten auf 9 Millionen. Es ist also damit zu rechnen, dass in fünfzig Jahren etwa 14% der Bevölkerung – das ist jeder Siebente – 80 Jahre oder älter sein wird.

Im Jahr 2060 wird bereits jeder Dritte (34%) mindestens 65 Lebensjahre durchlebt haben und es werden doppelt so viele 70-Jährige leben, wie Kinder geboren werden.

Bevölkerung im Erwerbsalter

Ähnlich wie die Bevölkerung insgesamt wird auch die Bevölkerung im Erwerbsalter (hier: von 20 bis 65 Jahren) deutlich altern und schließlich schrumpfen. Heute gehören knapp 50 Millionen Menschen dieser Altersgruppe an. Ihre Zahl wird erst nach 2020 deutlich zurückgehen und 2035 etwa 39 bis 41 Millionen betragen. 2060 werden dann etwa 36 Millionen Menschen im Erwerbsalter sein (-27%), falls der Saldo der Zu- und Fortzüge jährlich etwa 200 000 Personen betragen wird. Fällt die Nettozuwanderung nur halb so hoch aus, gibt es 2060 ein noch kleineres Erwerbspersonenpotenzial: knapp 33 Millionen oder 34% gegenüber 2008.

Die Abnahme der Zahl der 20- bis 65-Jährigen insgesamt geht mit einer Verschiebung hin zu den Älteren im Erwerbsalter einher.

Zurzeit gehören

- 20% der Menschen im erwerbsfähigen Alter zur jüngeren Gruppe der 20- bis unter 30-Jährigen,
- 49% zur mittleren Altersgruppe von 30 bis unter 50 Jahren und
- 31% zur älteren von 50 bis unter 65 Jahren.

Eine besonders einschneidende Veränderung der Altersstruktur erwartet die deutsche Wirtschaft zum ersten Mal bereits in zehn Jahren, zwischen 2017 und 2024. In diesem Zeitraum wird das Erwerbspersonenpotenzial jeweils zu 40% aus 30- bis unter 50-Jährigen und 50- bis unter 65-Jährigen bestehen.

Auf jeden Fall wird das Erwerbspotential der Zukunft zu einem erheblichen Teil aus Menschen bestehen, die älter als 50 Jahre sind.

Eine Erhöhung des Renteneintrittsalters auf 67 Jahre bedeutet für das Jahr 2060 eine um maximal 2 Millionen höhere Bevölkerung im Erwerbsalter. Die ältere Gruppe innerhalb des Erwerbalters erhält gleichzeitig ein noch stärkeres Gewicht.

In der vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung veröffentlichten „Raumordnungsprognose 2025/2050“¹⁹ heißt es u.a. zu dem Thema „Erwerbspersonen im demografischen Wandel“:

„Die Zahl der Erwerbspersonen ist gewachsen, ihre innere Zusammensetzung nach demografischen Merkmalen hat sich in mehrfacher Hinsicht geändert. Die Altersstruktur hat sich verschoben, der Frauenanteil an den Erwerbspersonen ist gestiegen, eine leichte räumliche Umverteilung fand statt. Die Dynamik wechselt von Wachstum zu Schrumpfung, die Erwerbspersonen altern erheblich, und auch der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund steigt.“ (Seite 55) Und: „Bei den jüngeren Erwerbspersonen kann man mit einer fortgesetzten Internalisierung rechnen.“ (Seite 60)..... Diese altersstrukturellen Veränderungen könnten durchaus Auswirkungen auf die Produktivität des Faktors Arbeit als Ganzes haben. Ältere Erwerbspersonen werden assoziiert mit nicht mehr aktuellem Wissenstand und eingeschränkter Mobilität.“ Es heißt dann weiter, dass sich daraus „ein hoher Bedarf

¹⁹ Raumordnungsprognose 2020/2050 | Bevölkerung, private Haushalte, Erwerbspersonen, Wohnungsmarkt, Berichte Band 23; Hg.: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn 2006

an beruflicher Fortbildung im Sinne einer lebenslangen Qualifizierung ergeben wird“.
(Seite 60)

Die Bertelsmann Stiftung folgert: „Diese ... Maßzahlen verdeutlichen ..., dass alters- und altersgerechte Arbeitsbedingungen für große und kleine Unternehmen immer wichtiger werden.“ (Seite 8)

Aspekt Rente

Der Bevölkerung im Erwerbsalter werden künftig immer mehr Seniorinnen und Senioren gegenüberstehen. Im Jahr 2008 entfielen auf 100 Personen im Erwerbsalter (20 bis unter 65 Jahre) 34 Ältere (65 oder mehr Jahre). Bis Ende der 2030er Jahre wird dieser so genannte Altenquotient besonders schnell, um über 80%, ansteigen. Im Jahr 2060 werden dann je nach Ausmaß der Zuwanderung 63 oder 67 potenziellen Rentenbeziehern 100 Personen im Erwerbsalter gegenüber stehen. Auch bei einer Heraufsetzung des Renteneintrittsalters wird der Altenquotient für 67-Jährige und Ältere 2060 deutlich höher sein, als es heute der Altenquotient für 65-Jährige und Ältere ist.

Beim Aspekt der Rente muss angemerkt werden, dass nur jeder dritte Bürger hierzulande aus einer stabilen Beschäftigung beziehungsweise Altersteilzeit in Rente geht. Dies geht aus dem aktuellen Altersübergangs-Monitor des Instituts Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen hervor. Etwa die Hälfte dieser Leute nimmt Rentenabschläge in Kauf. Ein weiteres Drittel geht aus kürzerer oder längerer Arbeitslosigkeit in den Ruhestand. Der Rest befand sich vor der Rente in Minijobs, in Selbständigkeit oder einer anderen Konstellation.²⁰

Ausländische Bevölkerung

Deutschland ist im Verlauf der letzten 40 Jahre deutlich heterogener geworden. Lebten im Jahr 1967 weniger als zwei Millionen Ausländer in Deutschland, sind es gegenwärtig 6,8 Millionen Personen, was einem Anteil von ca. 8% an der Bevölkerung entspricht. Hierbei sind Menschen mit Migrationshintergrund (noch) nicht berücksichtigt. Das Bundesinstitut für

²⁰ Quelle: Zeitungsmeldung in der taz | Die Tageszeitung vom 22.1.2010

Bevölkerungsforschung (BiB) in Wiesbaden geht davon aus, dass von den 82,4 Millionen Einwohnern im Jahr 2005 rund 15,3 Millionen Menschen, damit 19%, einen Migrationshintergrund hatten.

Diese und ähnliche Zahlen berühren unsere Zukunft und werden unser Leben sicher und zum Teil nachhaltig beeinflussen.

Wie man die Wirkungen des demografischen Wandels im Einzelnen bzw. persönlich auch sehen und beurteilen mag, um Veränderungen - gleich welcher Art - werden wir nicht umhinkommen.

6. Handlungsfelder

Was Politik, Wirtschaft und Gesellschaft derzeit unter dem Stichwort „Demografischer Wandel“ diskutieren, lässt sich auf eine einfache Aussage bringen:

Die Zahl der jungen Menschen nimmt immer stärker ab, die Zahl der Ältern zu.

Der Grund: die sinkende Geburtenrate bei gleichzeitig steigender Lebenserwartung des Einzelnen.

Die demografische Entwicklung einer Gesellschaft ist immer sowohl in der Dimension der Quantität als auch in der Dimension der Qualität sowohl eine Herausforderung als auch ein Feld für Chancen, Reformen und Entwicklungen. Die Möglichkeiten, die sich im Lauf der Geschichte einer Gesellschaft immer wieder neu bieten, müssen erkannt, müssen angenommen und zielgerichtet gestaltet werden. Demografische Entwicklungen betreffen immer das Ganze, nie Teile, fordern jedes Individuum heraus und schaffen für jedwede Sozietäten wie beispielsweise Kommunen Handlungsfelder und Handlungsbedarfe. Für die Kommunen sind mindestens zehn Handlungsfelder zu erschließen:

1. Infrastruktur
2. Finanzen

3. Urbanität / Innenstädte / Stadtgestaltung
4. Soziale Segregation
5. Wohnungsmarkt / Leerstand
6. Integration
7. Kinder- und Familienfreundlichkeit
8. Seniorenpolitik
9. Bildung
10. Ehrenamtliches Engagement.

Der demographische Wandel stellt zweifellos mittel- und langfristig eine der wichtigsten Herausforderungen für die Raum- und Stadtentwicklung dar. Die demographischen Veränderungsprozesse sind nicht mehr aufzuhalten, sie sind allenfalls graduell beeinflussbar. Der sich aus dem demographischen Wandel ergebende Handlungsbedarf wird deshalb für die nächsten Jahrzehnte nicht mehr von der politischen Tagesordnung verschwinden.

Die Entwicklung der Bevölkerungszahl der heute unter 20-Jährigen ist in dreierlei Hinsicht von Bedeutung:

1. Die heute unter 20-Jährigen sind die potentiellen Eltern von Morgen.
2. Sie gehören dann bzw. zeitgleich zur schrumpfenden Gruppe der erwerbsfähigen Bevölkerung.
3. Sie müssen die Pflegeleistung der alten und hochbetagten Bevölkerung gewährleisten.

Der Anstieg der über 65-Jährigen in den kommenden Jahren, so jedenfalls die Prognosen der Statistischen Ämter, stellt

1. einerseits die Versicherungssysteme vor „besondere“ Herausforderungen - Stichwort: Finanzierung -
2. andererseits die Kommunen vor die Aufgabe der Anpassung der notwendigen Infrastruktur und
3. die Gesellschaft insgesamt vor die Frage der angemessenen psychosozialen und pflegerischen Versorgung insbesondere der Hochbetagten.

Es ergibt sich eine „demografische Unmöglichkeit“:

1. Die Heranwachsenden sollen ausreichend viele Kinder bekommen, um den Fortbestand der Bevölkerung zu sichern,
2. die Kinder erziehen,
3. über eine hohe Erwerbsbeteiligung die notwendigen Produktivitätssteigerungen für den Erhalt der Versicherungssysteme erwirtschaften und
4. eine steigende Zahl alter und hochbetagter Menschen versorgen.

Alle Regionen, Städte und Gemeinden haben sich darauf einzustellen, die Leistungen der öffentlichen Daseinsvorsorge an eine rasch alternde Gesellschaft anzupassen und zu sichern.

Demographisch gesehen ist es dreißig Jahre nach zwölf (Birg), politisch (hoffentlich) erst fünf Minuten vor zwölf. ²¹

Zweifellos ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, Handlungsmöglichkeiten unmittelbar und aktiv anzugehen und umzusetzen. Denn Handlungspotenziale ergeben sich gerade aus dem Agieren - Können statt aus einem Reagieren - Müssen. Wird der demographische Wandel frühzeitig aktiv gestaltet, dann ergeben sich größere Handlungsspielräume, denn verschiedene Optionen können noch systematisch identifiziert, diskutiert und abgewogen werden. Unbestritten ist der demographische Wandel eine fachpolitik-übergreifende Herausforderung.

Politikwechsel stellen sich nicht von alleine ein. Sie setzen voraus, dass sie zu einem ernsthaft diskutierten öffentlichen Thema werden. Doch sind Anpassungsprozesse noch schwierig zu kommunizieren, zumal wenn es um langfristige Entwicklungen geht.

„Es geht darum, unsere Aufmerksamkeitsspanne zu verlängern. Nicht nur bis zum nächsten Geburtstag, bis zur nächsten Legislaturperiode denken, sondern in großen Bahnen.“ ²²

Deshalb ist es wichtig, umfassend und laufend über den demographischen Wandel und seine gesellschaftlichen Folgen zu informieren und die Diskussion darüber zu intensivieren.

²¹ Raumordnungsprognose 2020/2050 | Bevölkerung, private Haushalte, Erwerbspersonen, Wohnungsmarkt, Berichte Band 23; Hg.: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn 2006

²² Mikael Krogerus: Ich sehe was, was du nicht siehst, in: fluter - Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung Nr. 34 - Thema: Zukunft, Bonn Frühling 2010

7. Anhang: Entwicklung der Weltbevölkerung

Statistisches Bundesamt Deutschland | Pressemitteilung Nr.261 vom 10.07.2009 ²³

Bald sieben Milliarden Menschen auf der Erde

WIESBADEN - Im Moment leben rund 6,8 Milliarden Menschen auf der Erde, bis Anfang 2012 werden es über sieben Milliarden sein. Dies ist eines der Kernergebnisse aus den jüngsten Projektionen der Vereinten Nationen (UN), die das Statistische Bundesamt (Destatis) anlässlich des morgigen Weltbevölkerungstages veröffentlicht. In den Vorrasschätzungen geht das „mittlere Szenario“ von den am wenigsten extremen Annahmen aus. Demnach wird die Weltbevölkerung bis 2050 auf über 9,1 Milliarden Menschen anwachsen.

Das Wachstum verläuft insgesamt langsamer als in den vergangenen Jahrzehnten und in den verschiedenen Weltregionen unterschiedlich. Der Schätzung zufolge wird die Bevölkerung Afrikas am stärksten wachsen und sich, trotz regional hoher AIDS-Raten, zwischen 2010 und 2050 von 1,03 Milliarden auf 2,00 Milliarden fast verdoppeln. Ihr Anteil an der Weltbevölkerung wird im gleichen Zeitraum von 15,0% auf 21,8% zunehmen. Dagegen wird der Anteil der in Europa Lebenden, der 1950 noch 21,6% betrug, der Schätzung zufolge bis 2010 auf 10,6% und bis 2050 auf 7,6% gesunken sein. In Europa lebten Mitte des vergangenen Jahrhunderts 547 Millionen Menschen. 2010 werden es laut UN-Schätzung rund 733 Millionen und 2050 nur noch 691 Millionen sein. Europa ist der einzige Kontinent, für den in Zukunft mit einer schrumpfenden Bevölkerung gerechnet wird.

Der Vorausberechnung zufolge wird Indien nach 2025 China als bevölkerungsreichstes Land ablösen. Während für China für 2010 eine Einwohnerzahl von rund 1,35 Milliarden erwartet

²³ http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/07/PD09__261__124.psml

wird, schätzen die UN die indische Bevölkerung noch um 140 Millionen kleiner ein. Im Jahr 2050 werden der Schätzung zufolge rund 1,42 Milliarden Menschen in China und rund 1,61 Milliarden Menschen in Indien leben.

Entwicklung der Weltbevölkerung

	1950	1975	2000	2005	2010	2025	2050
in Millionen							
Welt	2 529	4 061	6 115	6 512	6 909	8 012	9 150
Europa	547	676	727	729	733	729	691
Afrika	227	419	819	921	1 033	1 400	1 998
Asien darunter:	1 403	2 379	3 698	3 937	4 167	4 773	5 231
China	545	911	1 267	1 312	1 354	1 453	1 417
Indien	372	617	1 043	1 131	1 214	1 431	1 614
Australien und Ozeanien	13	21	31	34	36	43	51
Lateinamerika und Karibik	167	323	521	557	589	670	729
Nordamerika	172	242	319	335	352	398	448
in % der Weltbevölkerung							
Europa	21,6	16,6	11,9	11,2	10,6	9,1	7,6
Afrika	9,0	10,3	13,4	14,1	15,0	17,5	21,8
Asien darunter:	55,5	58,6	60,5	60,4	60,3	59,6	57,2
China	21,5	22,4	20,7	20,2	19,6	18,1	15,5
Indien	14,7	15,2	17,0	17,4	17,6	17,9	17,6
Australien und Ozeanien	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,5	0,6
Lateinamerika und Karibik	6,6	8,0	8,5	8,5	8,5	8,4	8,0
Nordamerika	6,8	6,0	5,2	5,1	5,1	5,0	4,9

Quelle: UN-World Population Prospects (2008 Revision), Daten ab 2010: Vorrasschätzung nach dem mittleren Szenario

8. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Zeitschrift für die Praxis der politischen Bildung POITIK & UNTERRICHT, HEFT 1/2 - 2007, 1. QUARTAL, 33. JAHRGANG | Hrsg.: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB)
- Informationen zur politischen Bildung 282 „Bevölkerungsentwicklung“, Bonn 2004
- taz | Die Tageszeitung vom 20. April 2010: Sterilisation nach Plansoll
- Herwig Birg: Die ausgefallene Generation | Was die Demografie über unsere Zukunft sagt, Verlag C.H.Beck, München 2. Auflage 2006
- Michael Blume: Wenn Kinder ein Segen sind | Warum eine Säkularisierung der Gesellschaft in die demografische Sackgasse führt; in: Tagesspiegel vom 14.2.2010
- taz | Die Tageszeitung vom 21.1.2010: Licht aus für mehr Babys: Südkorea braucht Nachwuchs
- <http://www.sueddeutsche.de/> vom 22. Januar 2010: Neue Männer braucht das Land
- Malte Lehming: Religiöser werden für mehr Kinder?; in: DIE ZEIT
- Tanja Dückers: Religiosität hilft nicht; in: DIE ZEIT vom 17. Februar 2010
- Statistische Bundesamt: Erneute Bevölkerungsabnahme für 2009 erwartet; Pressemitteilung Nr.028 vom 21.01.2010, <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/>
- Zeitschrift für die Praxis der politischen Bildung „Demografischer Wandel | Wir werden älter und wir werden weniger“. Heft 1/2 Stuttgart 2007
- Raumordnungsprognose 2020/2050 | Bevölkerung, private Haushalte, Erwerbspersonen, Wohnungsmarkt, Berichte Band 23; Hg.: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn 2006
- Mikael Krogerus: Ich sehe was, was du nicht siehst, in: fluter - Magazin der Bundeszentrale für politische Bildung Nr. 34 - Thema: Zukunft, Bonn Frühling 2010
- Statistisches Bundesamt, Wiesbaden: Bevölkerung Deutschlands bis 2060 - 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, www.destatis.de, Wiesbaden 2009
- Ulrike Winkelmann: Die Deutschen sterben nicht aus; in: taz | Die Tageszeitung vom 14.12.2009